Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 42. Samstag den 15. Oktober 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. —
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Gelder franko

† Hochw. Bonaventura Foffa, Abt von Muri-Gries.

In der letzten Nummer hat die „Kirchen-Zeitung" die Anzeige vom Tode des Hochw. Bonaventura Foffa, Abt von Muri-Gries, gebracht; heute können wir Einiges über dessen Leben mittheilen.

Der Verstorbene war am 24. August 1828 in Münster im Kanton Graubünden geboren und empfing in der hl. Taufe den Namen Johannes. Er machte seine Studien zugleich mit seinem Bruder, dem jetzigen Pater Chrysostomus von Einsiedeln, am Benediktiner Gymnasium in Meran, und hier entwickelte sich die Neigung zum Ordensleben. Gerade in dieser Zeit, nämlich 1845, hatte die österreichische Regierung den Conventualen des von der Regierung des Kts. Aargau aufgehobenen Klosters Muri ein Asyl gewährt, indem sie denselben das ehemalige Augustinerkloster Gries bei Bozen übergab. Johann Foffa trat als einer der ersten im Jahr 1848 daselbst in's Noviziat der neu aufblühenden Klostergemeinde und legte daselbst als Frater Bonaventura die feierlichen Gelübde ab und wurde am 31. August 1851 zum Priester geweiht. Zuerst bethätigte sich der junge Pater in der Pastoration als Hilfsgeistlicher in der Stiftspfarrei. Verhältnißmäßig früh erhielt er die Würde eines Subpriors. Dabei wirkte er als Professor der Pastoraltheologie und des Kirchenrechtes und hat wegen seiner Gründlichkeit sich die Liebe und den Dank seiner Schüler erworben. Längere Zeit versah er auch das Amt eines Novizenmeisters. Nach dem Tode des Stiftsdekans Luitfried Berger wurde P. Bonaventura Dekan, welchen Titel die Prioren der ehemals reichsfürstlichen Stifte haben. Als Dekan war er nicht bloß die rechte Hand, sondern auch die zuverlässige Stütze des greisen Abtes Adalbert Regli. Im Jahr 1880 bei der vierzehnten Säkularfeier der Geburt des hl. Benedikt entsandte ihn das Kloster als seinen Vertreter nach Monte Cassino, dem Mutterhaus des Benediktinerordens. Nach dem Tode des Abtes Adalbert Regli wurde P. Bonaventura am 27. Juli 1881 zum Prälaten erwählt und am 31. Juli als solcher benedicirt. Nur mit Widerstreben hatte er den Hirtenstab in seine Hand genommen und er führte ihn mit Umsicht und Ehren. In seiner hohen Stellung leuchtete Abt Bonaventura Allen mit dem Beispiele des Gebetseifers und der Arbeitslust voran; unter seinem ernsten Aeußern barg sich ein tiefes Gemüth, und seine Demuth wuchs mit seiner Würde. Die ascetische Richtung seines Geistes hinderte ihn keineswegs, auch seinen zeitlichen Aufgaben ein sorgsames Augenmerk zu schenken: wichtige Rechte wurden unter schwierigen Verhältnissen behauptet, verschiedene Neubauten ausgeführt, und in dem Ueberschwemmungsjahre 1882 reichliche Gaben an die Beschädigten vertheilt. Dem Lande Obwalden und der kantonalen Lehranstalt zu Sarnen brachte der Abt warme Sympathien entgegen, wie dann noch seine letzte Reise theilweise einem Besuche in Sarnen galt; er bezeichnete den hiesigen Wirkungskreis als eine der edelsten Aufgaben seines Stiftes. Namentlich hat auch die theologische Hausschule in Gries dem Verstorbenen manche Bereicherung der Lehrmittel und manch' andere Förderung zu verdanken. Kein Wunder daher, wenn Abt Foffa auch außerhalb der Klostermauern allgemeine Hochachtung genoß, wie sich diese unter Anderm in seiner Erwählung zum Abgeordneten des Tiroler Landtages aussprach.

Schon mitunter hatte der Verstorbene an bedenklichen Athmungsbeschwerden gelitten und war auch 1883 ernstlich krank gewesen. Seither aber erfreute er sich einer guten Gesundheit. Am 12. September nun begab er sich an die Conferenz der Benediktineräbte nach Einsiedeln, besuchte Obwalden, das immer noch liebe und unvergeßliche Freiamt und St. Gallen. Am 27. September langte er in Bregenz an, um das ihm befreundete Stift Mehrerau zu besuchen. Weil gerade das Namensfest des Guardians der Kapuziner von Bregenz gefeiert wurde, so wollte er mit dem Abt von Mehrerau dem Guardian einen Besuch abstatten, da derselbe ehemals in Mehran sein Mitschüler gewesen war. Während dem Mittagessen bemerkten die Tischgenossen, daß die linke Hand des Abtes von Muri-Gries ihre Dienste versagte. Dieser sagte selbst, daß seine Hand wie eingeschlafen sei und daß vermuthlich ein Schlaganfall die Ursache hievon sei. Man erhob sich schnell, aber der Abt konnte sich schon nicht mehr selbst aufrichten. Der herbeigerufene Arzt erklärte den Zustand gefährlich. Abt Bonaventura war bei vollem Bewußtsein, aber er täuschte sich nicht über seinen Zustand und empfing die hl. Sterbsakramente, wobei er selbst mit kräftiger Stimme antwortete. Abends halb 8 Uhr konnte er noch dem Abt von Mehrerau die Hand drücken und die Worte „Vergelt's Gott" sagen. Dann fiel er in bewußtlosen Zustand, in welchem er bis am 28. Sept. Nachts 10 Uhr blieb, wo er sanft seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters zurückgab. — Sein Bruder P. Chrysostomus Foffa, O. S. B. von Einsiedeln und sein Neffe P. Karl Brevost, O. S. B. von Muri-Gries kamen gerade eine Stunde nach seinem Ableben.

Abt Fossa hatte von Kindheit auf einen tief religiösen Sinn, als Vorstand des bedeutenden Klosters Muri-Gries war er seinen Mitbrüdern ein wahrer Vater. Die während seiner Krankheit und nach seinem Tode eingelaufenen Telegramme bekunden den tiefen Schmerz seiner Freunde, aber auch die große Liebe und Verehrung, in welcher er bei Allen stand, die ihn kannten. R. I. P.

Was sagt die heilige Schrift über Bürgschaften?

Bürgschaft leisten — das ist eines der traurigsten Kapitel des sozialen Lebens. Wenn man die Gantfälle, welche das Jahr über vorkommen, betrachtet, so kommt ein großer Prozentsatz davon auf Bürgschaften. Gewöhnlich ist es ein Verwandter, oft ein sehr naher, der durch seinen eigenen Fall noch einen oder mehrere mit ins Verderben reißt. Hintendrein aber hilft aller Jammer nichts mehr. Es gibt kein traurigeres Schauspiel, als wenn eine sparsame, brave Familie, die sich ordentlich durchs Leben bringt und eine hoffnungsvolle Zukunft für sich und die Nachkommen vor sich hat, plötzlich um all' ihr Eigenthum kommt, Haus und Habe verliert und am Bettelstab weiterziehen muß — nur deshalb, weil der Hausvater Bürge geworden ist für einen andern, welcher nun falliert hat; vielleicht ist sogar letzterer selbst schuld an seinem Bankerott. In solchen Fällen büßt der Unschuldige noch viel härter als der Schuldige. Und doch darf man nicht immer den ersteren für unschuldig halten; denn Niemand in der Welt konnte ihn zwingen, die Bürgschaft zu übernehmen. Damit nehmen's manche eben viel zu leichtsinnig. Sie denken sich nicht in die Möglichkeit hinein, daß es ernst werden könnte mit der Bürgschaft, und rechnen nicht, wie es ihnen dann ginge. Das aber muß jeder thun, ehe er den verhängnißvollen Federzug durch Unterschreiben macht. Eine Bürgschaft übernehmen, durch deren Erfüllung man selbst um sein Vermögen kommt, heißt sich selbst in die Gefahr begeben; und wer das thut, der kommt darin um. Es gibt Fälle, unter Verwandten besonders, wo man ein Opfer bringen muß; vielleicht ein großes; aber so weit zu gehen, daß man sein eigenes Glück und das seiner Familie gänzlich auf's Spiel setzt um des Nächsten willen, das verlangt Niemand.

Es mag manchem Leser nicht ohne Werth sein, wenn er hört, was die hl. Schrift an verschiedenen Stellen über die Bürgschaften sagt. Vor allem mahnt sie zur Vorsicht: „Uebel geht es dem, der für einen Fremden Bürge wird," heißt es in den Sprüchwörtern 11, 15; „wer aber Fallstricke meidet, lebt sicher." Und Spr. 17, 18 lautet: „Der Thor klatscht in die Hände (vor Freude), wenn er Bürge geworden ist für einen Freund." Und Spr. 6, 1—5 heißt es: „Mein Sohn, bist du Bürge geworden für deinen Freund, hast du einem Fremden deine Hand gegeben, so bist du durch deines Mundes Wort gebunden und gefangen durch die eigene Rede. Rette dich selbst, wenn du bist in deines Nächsten Hand gefallen; reiß dich los wie der Vogel aus der Hand seines Fängers." Und Sirach 29, 22 ff.: „Böse Bürgschaft hat schon viele zu Grunde gerichtet, die sonst im Glücke waren; sie hat mächtige Männer vertrieben und zur Auswanderung gebracht."

Aber die hl. Schrift verbietet nicht das Bürgschaftleisten überhaupt, sondern nur das leichtsinnige. Sirach sagt 29, 19: „Ein guter Mann wird Bürge für seinen Nächsten; wer aber das Schamgefühl verloren hat, überläßt ihn seinem Schicksale." Damit ist das Bürgschaftleisten als ein Werk der Nächstenliebe geboten. Und doch wenn der hl. Johannes von einem Menschen, welcher Reichthum und Vermögen besitzt, seinen Bruder aber in Noth und Bedrängniß sieht und sich von ihm abschließt in völliger Unzugänglichkeit, — wenn er von einem solchen Menschen sagt: „Wie bleibt die Liebe Gottes in ihm?" (und damit die Gnade), so ist das gewiß auch von dem Bürgschaftleisten gemeint, wo man es k ö n n t e.

Aber dabei bleibt die hl. Schrift stehen, daß man nur soweit sich in Bürgschaft einlassen darf, als man es ohne besonderen Schaden vermag, und daß man stets sich auf den Ernstfall einrichten muß. Sprüchw. 22, 26 heißt es: „Sei nicht mit denen, welche sich zu Bürgen stellen für Schulden; denn wenn du nichts hast, wovon du bezahlen kannst, warum sollst du dir deine Decke aus der Kammer nehmen lassen?" Und Sirach 8, 16 sagt: „Verbürge dich nicht über dein Vermögen, hast du aber Bürgschaft geleistet, so mach dich auf's Zahlen gefaßt." Endlich Sirach 29, 27 faßt alles zusammen in die Regel: „Nimm dich des Nächsten nach deinem Vermögen an, aber hab' acht, daß du nicht in Verfall kommst." Auf diese Weise reichen sich Liebe und Gerechtigkeit die Hand.

Als eine besondere Strafe droht die hl. Schrift dem Bösen mit unglücklicher Bürgschaft. „Ein Sünder," sagt Sirach 29, 20, „der die Gebote des Herrn übertritt, wird in böse Bürgschaft fallen." Wie oft hat sich das schon bewährt!

Endlich denjenigen, für welche man Bürgschaft geleistet hat, wird von der hl. Schrift Dankbarkeit geboten. „Vergiß nicht der Wohlthaten deines Bürgen," spricht Sirach 29, 20, „denn er hat sich selbst für dich gegeben. Der Sünder und Ungerechte flieht vor seinem Bürgen. Der Sünder schreibt sich das Gut seines Bürgen zu, und der Undankbare läßt den sterben, der ihm geholfen hat. Einer leistet Bürgschaft für seinen Nächsten; verliert dieser das Ehrgefühl, so ist jener von ihm verlassen."

So die hl. Schrift; schließlich nur noch das, daß wenn man wirklich als Bürge zahlen muß, man darob keine Feindschaft aufkommen lassen darf, sondern die christliche Geduld bewahren muß; sowie, daß derjenige, für welchen man hat zahlen müssen, selbstverständlich verpflichtet ist, wenn er wieder zu Vermögen kommt, den Bürgen vollständig zu entschädigen.

(„Stuttg. k. Sonntagsbl.")

Eine Erinnerung an die Ortsvereine über die Vertheidigung der Stadt Gottes.

(Ansprache des Hochwst. Bischofs von St. Gallen am Piusfeste in Sachseln.)

In seiner berühmten Schrift von der Stadt Gottes zeigt der hl. Augustin in großartigen Zügen, wie die Stadt Gottes und die Stadt der Welt schon im Anbeginn einander feindselig gegenüber getreten sind, und in den Zeiten des alten und neuen Bundes diesen Kampf fortgesetzt haben. Wenn der Heilige jetzt lebte, so könnte er seinem Buche neue denkwürdige Blätter beifügen über den weitern Verlauf des Kampfes in den abgelaufenen anderthalbtausend Jahren. Noch heute tobt der Kampf für und wider Christus in der gleichen Heftigkeit fort, und Ihr alle seid berufen, bei diesem Kampfe nicht bloß Zuschauer zu sein, sondern thätigen Antheil zu nehmen.

Dieser Kampf trägt in jedem Jahrhundert sein eigenthümliches Gepräge, und wenn ich den Kampf der Gegenwart mit einem Worte näher bezeichnen soll, so weise ich auf seine Allgemeinheit als hervorstechendes Merkmal hin. Es wird gekämpft um Alles, von Allen, mit allen Mitteln.

Es wird gekämpft um Alles, — nicht mehr, wie ehedem um einzelne Glaubenslehren, sondern um alle zwölf Glaubensartikel vom ersten bis zum letzten — nicht um ein einzelnes Recht der Kirche, sondern um ihre Existenz, um ihre gesammte Stellung in der menschlichen Gesellschaft, — die glaubensfeindliche Welt will nicht blos die Kirche lahm legen, sondern Christus selber entthronen und das öffentliche und gesellschaftliche Leben so einrichten, als ob es keinen Christus und keine Kirche geben würde. Es wird gekämpft um Alles.

Und es wird gekämpft von Allen. Es hat Zeiten gegeben, wo Papst und Kaiser oder ein allgemeines Konzilium die brennenden Fragen allein erledigen konnten. Jetzt muß gekämpft werden oben und unten, auf den Höhen der Wissenschaft, in der großen Politik, aber auch in den Niederungen des Volkslebens. Es ist in diesem Kampfe gegen die Stadt Gottes zum Handgemenge gekommen, die Gefahren und Versuchungen unserer Zeit finden ihren Zugang in jedes Dorf, in jede Familie, sozusagen in jedes Herz, und müssen im Einzelkampfe bestanden werden.

Es wird gekämpft mit allen Mitteln. Alle Errungenschaften der neuen Zeit, die allgemeine Schulbildung, die ungeheure Thätigkeit der Presse, die Lebhaftigkeit und Größe des Verkehrs, die manigfachen Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens und Lebens werden zu Waffen, mit denen für und gegen die Stadt Gottes gekämpft wird.

Ich rede hier nur von dem Gebiete des Kampfes, auf dem die Ortsvereine sich besonders zu bethätigen haben. Es ist das der enge Kreis jeder einzelnen Gemeinde. Hier ist es, wo die Gefahr am größten ist, wo am meisten Niederlagen und Verluste drohen. Soweit es sich in diesem Kampfe um die Kirche und ihre Existenz handelt, haben wir eine Verheißung, die nicht trügen wird; für einzelne Gläubige, für Gemeinden und auch für ganze Völker haben wir keine solche Verheißung. Je nach ihrem Verhalten können sie im Kampfe siegen oder unterliegen, und darum stehen wir vor der Frage: ob unser Volk unter den manigfachen verderblichen Einflüssen der neuern Zeit Stand halten und ein katholisches Volk bleiben werde. Wenn ich das Bild des hl. Augustin von der Stadt Gottes auf das besondere Feld für die Wirksamkeit der Ortsvereine anwenden will, so kann ich sagen: In den Tagen unserer Väter war jede katholische Gemeinde einer kleinen Festung vergleichbar, welche gegen die schlimmen Einflüsse der Welt, gegen Unglauben und Sittenlosigkeit leicht vertheidigt werden konnte. Kirche, Schule, Familie, Gesetzgebung, die Behörden, die öffentlichen Sitten, die öffentliche Meinung, Alles wirkte zusammen, um den Glauben und die Tugend gegen allfällige Gefahren zu schützen. Jetzt sind diese schützenden Wälle durchbrochen durch die modernen Gesetze und den modernen Verkehr, das Aergerniß in Wort und Schrift und Beispiel findet überall freien Zugang. Die Stadt Gottes und die Stadt der Welt sind sozusagen eine Stadt geworden und alle religiösen und sittlichen Gegensätze begegnen sich im gleichen Dorfe, im gleichen Hause, am gleichen Tische. Das heranwachsende Geschlecht kann den Glauben und die Tugend nur bewahren, wenn es eine lange Reihe von Versuchungen und Gefahren glücklich besteht, welche der früheren Zeit ziemlich unbekannt waren.

Noch stehen wir erst am Anfang dieses Eindringens der Welt in die Stadt Gottes, und schon werden die Folgen allgemein beklagt, und bald gibt es keinen Ort mehr, der nicht das eine oder andere Aergerniß, irgend eine moderne Unsitte oder Gefahr in seiner Mitte hätte. Dieser Anfang berechtiget zu den ernstesten Besorgnissen für die Zukunft. Zwar besitzt die katholische Kirche einen unerschöpflichen Reichthum an Heilmitteln für alle Uebel in der menschlichen Gesellschaft, und es kann auch in der heutigen Zeit keine Gefahren und Uebelstände geben, welchen sie nicht zu begegnen vermöchte. Aber der göttlichen Macht in der Kirche muß auch die menschliche Mitwirkung entsprechen, und zwar nicht bloß seitens der Hierarchie, sondern aller Glieder der Kirche, auch aller einzelnen Gläubigen. Ich rede von dieser Mitwirkung hier nur, insoweit sie den Ortsvereinen obliegt, und will auch in Bezug auf diese nur zwei Punkte hervorheben.

Die erste Aufgabe der Ortsvereine ist, mitzuhelfen, daß der katholische Geist in der Gemeinde lebendig bleibt, daß die katholischen Grundsätze im Bewußtsein des Volkes erhalten bleiben. Man begegnet heutzutage auch unter Katholiken vielfach einer bedenklichen Unklarheit über grundsätzliche Fragen, oft unrichtigen Anschauungen über Dinge, welche auf katholischem Standpunkte sehr wichtig sind, namentlich über die Rechte der Kirche und die Gesetze der Kirche. Es ist nicht schwer, diese betrübende Erscheinung zu erklären. Unsere moderne Gesetzgebung nimmt keine Notiz mehr vom Christenthum, der moderne Verkehr würfelt Menschen von allen möglichen religiösen Richtungen unterschiedslos untereinander. In Folge dessen wird die Konfession überall zurückgedrängt, das öffentliche und gesellschaftliche Leben trägt den Charakter des In-

differentismus, d. h. der religiösen Gleichgültigkeit an sich. Viele Katholiken, namentlich jüngern Alters, sind in der Fabrik, in der Werkstatt, in der Kaserne, im Wirthshaus, man kann sagen überall von dieser Atmosphäre des Indifferentismus umgeben, athmen sie gleichsam mit der Luft ein und fast ohne daß sie es nur merken. So werden manche katholische Anschauungen und Grundsätze bei ihnen unklar und verschwommen, gehen oft ganz verloren, und schließlich kommen bei ihnen auch die Fundamente des Glaubens selber in's Wanken.

Diesen übeln Einflüssen gegenüber ist es nun die Aufgabe der Ortsvereine, für die Erhaltung und Befestigung der katholischen Grundsätze und Anschauungen im Volke einzutreten. Die Kirche hört keinen Augenblick auf, die ewigen und unveränderlichen Grundsätze der Offenbarung zu verkünden, mag sie nun bei der ungläubigen und leichtsinnigen Welt Gehör finden oder nicht. Aber es gibt manche Frage dieser Art, die von der Kanzel aus nicht angenehm und mit Erfolg erörtert werden kann. Da sind nun die Vereine da, um durch Vorträge in ihren Versammlungen und vor einem weiteren Publikum, durch Verbreitung guter Schriften und Blätter den katholischen Geist in der Gemeinde lebendig zu erhalten. Diese Thätigkeit der Vereine ist von großer Wichtigkeit. Wie die Predigt auf der Kanzel die Glaubens- und Sittenlehre im Bewußtsein der Gläubigen erhaltet, so müssen die Vereine für die Erhaltung der katholischen Grundsätze auf einem andern Gebiete thätig sein. Wenn man hiebei den brennenden Tagesfragen einige Aufmerksamkeit schenkt, so werden weder der Stoff noch die Zuhörer und Leser fehlen und auch die gute Nachwirkung nicht ausbleiben.

Es soll aber auch das katholische Leben durch die Vereine gefördert werden. Unter katholischem Leben verstehe ich das Leben nach dem Glauben in allen Richtungen und Beziehungen im öffentlichen und Privatleben. Ihr Alle wißt, wie dieses katholische Leben durch schlaue Einflüsse, böse Beispiele und vielfache Lockungen und Gelegenheiten überall bedroht wird, und wie in Folge dessen Leichtsinn und Genußsucht, religiöse Gleichgültigkeit, Sonntagsentheiligung, beklagenswerthe Eheschließungen, Zerfall des Familienlebens und der Erziehung und mannigfache Aergernisse immer allgemeiner werden und bald nirgends mehr fehlen. Muß man nun diesem Zerfall des katholischen Lebens ohne weiters den Lauf lassen, oder kann man ihn noch aufhalten? Können auch die Vereine etwas dagegen thun? Ich will die Antwort an einem Beispiele geben.

Man klagt vielfach über die Vernachlässigung des Christenlehrbesuches. Die Klagen der Einzelnen helfen da wenig, da braucht es vereinigtes Zusammenwirken. Es sollen einmal die Mitglieder eines Ortsvereines sich gegenseitig verpflichten: Wir wollen unsere Kinder fleißig in die Christenlehre schicken, wir wollen ihnen gutes Beispiel geben und auch selber gehen, so weit dies möglich ist. Dann wird den Mitgliedern eines katholischen Vereins nichts Unbilliges zugemuthet, sondern ist die Sache leicht möglich, wenn man nur will, und sobald dies geschieht, ist der Christenlehrbesuch geordnet für die Vereinsmitglieder, für ihre Kinder und Angehörigen und damit für einen bedeutenden Theil der Gemeinde, und dieses gute Beispiel wird nicht verfehlen, auch auf die übrigen Gläubigen erbauend einzuwirken. Ganz in der gleichen Weise kann auch andern Mißständen entgegengewirkt werden, welche das religiöse oder sittliche Leben in der Gemeinde bedrohen.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Luzern. Am 11. September 1887 ist die Muttergotteskapelle beim Berghof in St. Urban wieder geweiht worden. Man nennt diese Kapelle, welche vom Landvolk aus den Kantonen Luzern und Solothurn früher sehr fleißig besucht worden ist, das „Ludliger-Chäppeli." Da nach Aufhebung des Klosters St. Urban der Berghof mit der Kapelle in protestantische Hände gekommen war und sich Niemand mehr der letztern bekümmerte, ist dieselbe nach und nach in einen gar baufälligen Zustand gerathen; die Bilder waren zerstümmelt, die Fenster zerschlagen, die Stühle verbrannt, der Altar zerfallen, die Glocke, die sonst zum Gebet eingeladen hatte, verstummt; das Ganze ein Gräuel der Verwüstung und ein Aergerniß für Jedermann. Man war daher vor die Frage gestellt, entweder die Ruine ganz abzubrechen oder sie wieder in einen würdigen Stand zu stellen. Hochw. P. Joh. Baptist Troxler, Pfarrer in St. Urban, gab sich alle Mühe, das Letztere, nämlich eine gründliche Restauration zu erreichen, und es ist ihm gelungen. Er suchte und fand Wohlthäter, welche zum schönen Werke beisteuerten. Auch die protestantischen Eigenthümer des Hofes und der Kapelle übernahmen bereitwillig die Herstellung der Außenseite. So ist es gelungen, diesem sonst vielbesuchten Wallfahrtskirchlein wieder ein freundliches Ansehen zu geben. Am 11. September Nachmittags ist dieselbe vom Hochw. Hrn. Dekan und päpstl. Kämmerer J. Meier, Pfarrer in Altishofen, unter Assistenz des Hochw. P. Joh. Baptist, O. S. B. und Hochw. P. Eusebius, Guardian Ord. Cap. feierlich eingeweiht worden. Das Volk war aus den umliegenden katholischen und reformirten Orten in großer Zahl herbeigeströmt und hat mit großer Freude und Sammlung der heiligen Handlung beigewohnt und die Predigt des Hochw. Hrn. Pfarrer Johann Baptist und diejenige des Hochw. Hrn. Dekan Meier angehört.

Das Kirchlein trägt die Jahrzahl 1685; es ist aber wahrscheinlich, daß an seiner Stelle schon eine andere gestanden ist. — Wer Mehreres über diese Kapelle wissen will, kaufe die anziehend geschriebene Broschüre: die Mariahilfkapelle beim Berghof in St. Urban, von P. Joh. Bapt. Troxler, Luzern bei J. Schill. Sie kostet höchstens 20 Cts.

Am 6. Oktober ist in Uebersdorf Kt. Freiburg die neue Kapelle in der dortigen Erziehungsanstalt von Sr. Gn. Bischof Mermillod feierlich eingeweiht worden. Es hat diese einfache

aber ergreifende Feier ziemlich viel Volk herbeigelockt, welches auch seinen geliebten Oberhirten gern sehen und hören wollte.

Aargau. Hochw. Hr. Kaplan Jos. Leonz Karpf, dessen Tod in letzter Nummer gemeldet worden ist, war geboren den 1. Juli 1824 in Lunkhofen bei Bremgarten. Er machte seine höhern Studien in Schwyz und Luzern; ein halbes Jahr verbrachte er im deutschen Collegium in Rom, konnte aber wegen den ausgebrochenen revolutionären Stürmen zu seinem Leidwesen nicht länger dort bleiben. Drei Jahre lang befließ er sich im bischöflichen Seminar in Chur den theologischen Studien und erhielt daselbst den 19. April 1851 die Priesterweihe. — Hr. Karpf bethätigte sich zuerst in der Pastoration als Vikar bei Hochw. Hr. Pfarrer und Domherr Rohner in Kirchdorf, wo er sich vom November 1851 bis Dezember 1859 aufhielt. Von 1859 bis 1867 bekleidete er die Stelle eines Kaplans in Sirnach. Er sehnte sich jedoch wieder nach seiner Heimat und wurde Kaplan in Vilmergen, dann in Lunkhofen und endlich in Bünzen.

In allen seinen Stellungen hat er durch seinen ruhigen Charakter und seine Bescheidenheit, wie auch durch seine Thätigkeit die allgemeine Achtung und Liebe erworben.

Er hat im Leben manches Harte und Bittere erfahren und schon frühzeitig hatte er das Mißgeschick, daß er nahezu erblindete und daher nicht mehr so arbeiten und überall aushelfen konnte, wie er gewünscht hätte. Er starb in Folge eines Schlagflusses den 3. Oktober in Boswil, wohin er auf Besuch gekommen war. R. I. P.

Thurgau. Aus diesem Kanton wird berichtet, daß im Laufe dieses Jahres mit bedeutendem Geldaufwand mehrere namhafte Kirchenrestaurationen vorgenommen worden sind.

Schwyz. Laut einem Bericht des „Eins. Anz." beläuft sich der durch den Brand von St. Meinrad in Amerika angerichtete Schaden auf 800,000 Fr. und nicht auf 2½ Millionen, wie zuerst angegeben worden ist. — Immerhin mehr als genug.

Waadt. Die von der Regierung in den waadtländischen Nationalkirchen veranstaltete Collecte für Zug und Lungern hat 9253 Fr. ergeben.

Freiburg. Herr Franz Carry von Genf, Redakteur des «Moniteur de Rome», hat vom Papst Leo XIII. die Auszeichnung als Ritter vom Orden des hl. Gregor des Großen erhalten. Das hierauf bezügliche Schreiben ist ihm durch den Staatssekretär, Cardinal Rampolla, übermittelt worden. — Kurze Zeit vorherr hatte Hr. Carry, da er als Begleiter des päpstlichen Gesandten nach Berlin gekommen war, vom Kaiser Wilhelm den Orden als Ritter vom rothen Adler erhalten. Herr Carry war ehedem Redakteur des «Bien public» in Freiburg, nun aber ist er Redakteur des «Moniteur de Rome» und vertheidigt in diesem offiziösen Blatt des Vatikans mit vielem Geist und Geschick die Rechte der Kirche.

Genf. Der altkatholische Kirchenrath von Genf sucht die noch übrig gebliebenen Getreuen zu sammeln und glaubt noch nicht an den gänzlichen Zerfall der sogenannten Nationalkirche. Das ist ersichtlich aus dem Einladungsschreiben, durch welches die Wähler aufgefordert werden, an der Wahl des Kirchenrathes für die zwei Pfarreien Collex-Bossy und Bellevue sich zu betheiligen. Auch römisch-katholische Männer haben das Schreiben erhalten. Dasselbe lautet:

Herr!

Die katholischen (altkatholischen) Wahlmänner der Pfarrei Collex-Bossy sind auf den 2. Oktober eingeladen zur Wahl des Kirchenrathes, eines Synodalabgeordneten und zweier Suppleanten. Sie sind eingeladen, Theil zu nehmen an der vorbereitenden Wahlbesprechung, welche am Samstag Abends halb acht Uhr bei Madame Barriere stattfindet.

Indem Sie dieser Vorversammlung beiwohnen, erfüllen Sie Ihre Pflicht als katholischer Bürger gegenüber der Nationalkirche, aber besonders wenn Sie am Sonntag Ihren Stimmzeddel in die Urne legen, werden Sie unserm Genf (à notre Genève) einen Dienst erweisen.

Vergessen Sie nicht, daß die Nationalkirche einzig berufen ist, unserm Vaterlande Ruhe und Glück zu geben.

Im Namen des alten Kirchen-Vorstandes.

Dieser Aufruf ist ohne Echo geblieben und die Zahl der Wähler, welche sich am letzten Sonntag einstellten, war noch geringer, als diejenige von 1882. Damals waren noch 16 Mann. Dieses Jahr hat man trotz allen Mitteln, welche man anwendete, um dem Sonderkirchlein frisches Leben einzuhauchen, in den zwei Pfarreien Collex-Bossy und Bellevue nicht mehr als eilf Anhänger zusammengebracht.

Tessin. Dem Tessin ist Heil wiederfahren! Wenn das längst angestrebte „Bisthum" auch noch nicht erlangt ist, so ist jetzt doch ein Bischof da und zwar Einer nach Wunsch aller Wohlgesinnten. Als solcher ist vom hl. Vater Leo XIII. frei gewählt worden der Hochwst. Erzpriester von Bellinzona Dr. Vincenz Molo. In ihm freuen sich die Tessiner als des ersten Bischofs aus dem Kanton selbst. Damit ist, wie bemerkt, das Bisthum noch nicht geschaffen, Msgr. Molo ist erst Administrator über diesen Kanton, ganz in der Eigenschaft wie der Hochwst. Erzbischof Lachat. Daran liegt vorläufig weniger, genug, die Tessiner „haben einen Bischof." Msgr. Molo ist in Bellinzona geboren den 31. Mai 1833 und ist ein Abkömmling aus vornehmer Familie Molo-Bonzanigo. Dessen Vater, ein berühmter Mann, war Advokat und wiederholt Abgeordneter der eidgen Tagsatzung in der Periode 1830 bis 1839, auch Regierungs-Präsident, als im selben Jahre die Dezember-Revolution ausbrach. Er starb am 1. April 1864 auf dem Boden des Exils, von dem er, obwohl 1860 amnestirt, nicht zurückkehren wollte. Der jetzige Msgr. Vinzenz machte glänzende Studien im Seminar zu Mailand und an der Universität Pavia, wo er in den Rechten doktorirte. Alsbald ward er Professor im besagten Seminar bis 1859. Hierauf ging er nach Rom, wo er Vize-Rektor des wiedereröffneten lombardischen Seminars vom hl. Ambrosius und Carl wurde. Im Jahre 1869 war Molo nach Bellinzona berufen, um daselbst die Funktionen eines Kanonikus, bischöfl. Vikars, apostolischen Kommissars und prosynodalen Examinators auszuüben.

Msgr. Lachat hielt große Dinge auf diesen Würdenträger, als auf einen Mann von Auszeichnung nach Geist und Herz und nannte ihn am Tage des Piusfestes 1885 (zu Locarno) „den Sohn seines Herzens." Die „Libertà" rühmt an Molo „die exemplarischen Sitten, die Leutseligkeit, als den strengen Handhaber der kirchlichen Disziplin, großmüthigen Helfer der Armen, Liebhaber der Zierde des Tempels, wovon namentlich seine Kirche Zeugniß gibt, die er mit Geschenken und kostbaren Kunstwerken ausstattete; endlich als den hervorragenden Mann der Schule und Kinderfreund.

Diese Leuchte ist vorletzten Sonntag unter Assistenz der Hochwst. Bischöfe Mermillod (Freiburg), Jardinier (Sitten), und Bagnoud (St. Maurice) auf den bischöflichen Thron gestellt worden und was zur Verherrlichung des Tages seitens der weltlichen und geistlichen Behörden, der hohen Familien und des Volkes nur immer gethan werden konnte, war geschehen und geopfert. Mögen nicht nur der Tessin in seinem neuen Bischof glücklich sein, sondern auch der ganze Schweizerepiskopat an ihm einen kräftigen Gehilfen finden.

(„Thurg. Wochenztg.")

Oesterreich. Katholische Wiener Blätter berichten übereinstimmend, man habe sich genöthigt gesehen, den Religionsunterricht in den untersten Klassen weltlichen Lehrern zu übertragen, ja einige Volks- und Bürgerschulen mußten den Religionsunterricht ganz entbehren, denn die Zahl der Schulen nehme von Jahr zu Jahr gewaltig zu; jene der Hilfsgeistlichen an den Pfarreien bleibe sich — weil systematisirt — immer gleich. Für die Vermehrung der Schulen und der benöthigten Lehrkräfte werden und müssen die nöthigen Geldmittel aufgebracht werden, aber auch nur für einigermaßen entsprechende Vermehrung der Hilfsgeistlichen sind keine Quellen Nach dem neuesten Jahrgang des Kalenders für den katholischen Klerus Oesterreich-Ungarns ist ersichtlich, daß im zehnten Bezirk von Wien für 38,000 Katholiken nur fünf Weltgeistliche, eine Kirche und eine Kapelle, im Dekanat Hütteldorf für 231,338 Katholiken vierzig Priester thätig sind.

— Vom 20.—24. sind in Feldkirch für die Lehrer geistliche Exerzitien abgehalten worden. Dieselben waren geleitet von Hochw. P. Marty, der in ausgezeichneter Weise den Theilnehmern Vorträge hielt über den hohen Beruf und die Würde und über die schweren und segensreichen Pflichten des Lehrerstandes. Nicht weniger als 83 Theilnehmer, darunter nur sehr wenige Nichtlehrer, aus Tyrol, Vorarlberg, Lichtenstein, Deutschland, sogar aus der Schweiz hatten sich eingestellt und sind mit großer Freude und erneuerter Berufsliebe wieder in ihren Wirkungskreis zurückgekehrt.

Es scheint in dem bezüglich des Schulwesens recht liberal regierten Oesterreich hat man gar nicht so entsetzliche Angst davor, wenn die Lehrer während den Ferien nicht nur körperliche, sondern auch geistige und religiöse Erfrischung suchen. Man hat wenigstens nirgends gelesen, daß Petitionen und Volksversammlungen gegen diese Uebungen veranstaltet worden sind.

Amerika. Baltimore, 18. Sept. Die „Kathol. Volkszeitung" von Baltimore schreibt: „In vergangener Woche waren in unserer Stadt jene Hochwürdigsten Erzbischöfe und Bischöfe versammelt, welchen vom dritten Plenarconcil die Aufgabe übertragen wurde, die Gründung einer katholischen Universität zu bewerkstelligen. Es waren dies außer Sr. Eminenz Cardinal-Erzbischof Gibbons, die Hochwürdigsten Erzbischofe Corrigan von New-York, Williams von Boston und Ryan von Philadelphia, dann die Hochwst. Bischöfe Spalding von Peoria, Marty von Dakota, Maes von Covington, Keane von Richmond, welcher zum ersten Rector oder Präsidenten der Universität erwählt und bestätigt wurde, und Ireland von St. Paul. Wie verlautet, gedenkt man bis zum 1. September 1889 die theologische Abtheilung eröffnen zu können. Dazu ist eine Million Dollars erforderlich und man erwartet zuversichtlich, bis dahin diese Summe gesammelt zu haben, da allbereits 700,000 Dollars vorhanden sind. Die Universität, wie sie geplant ist, wird auch nicht viel unter acht Millionen Dollars zu stehen kommen, aber die Sammlung dieser Summe erwartet man nicht in den nächsten Jahren, das bleibt der Zukunft überlassen, da man einstweilen sich damit begnügt, mit der theologischen Abtheilung beginnen zu können. Man ist zufrieden, wenn man nach zwanzig Jahren die Vollendung der ganzen Universität zu Stande gebracht hat. Einstweilen wurde beschlossen, die Disziplin der Anstalt den Sulpitianern zu übertragen, aber nicht das Lehrfach. Die Professoren werden aus verschiedenen Ländern berufen. Man will hierzu die größten Gelehrten auswählen, da dies die berühmteste Universität der Welt werden soll. Nach Neujahr werden die Bischöfe Ireland und Keane die Staaten Maryland und Pennsylvanien bereisen, um zu diesem Zwecke Beiträge zu sammeln, und sind die beiden Prälaten voller Zuversicht, daß ihr Unternehmen erfolgreich sein werde. Bischof Ireland äußerte sich über die Universität wie folgt: „Es ist dies das größte und wichtigste Unternehmen, welches die Kirche in diesem Lande noch in Angriff genommen hat. Man hat sie stets beschuldigt, sie sei eine Gegnerin der Bildung und Wissenschaft; diese Anschuldigung soll gründlich widerlegt werden. Wir zogen alle Bischöfe des Landes zu Rathe, und fast alle waren der Ansicht, daß die Bundeshauptstadt der geeignetste Platz für die katholische Universität sei. Es soll dadurch unseren Priestern die Möglichkeit geboten werden, sich vollständig auszubilden und dem Clerus in Europa auch in dieser Hinsicht ebenbürtig zu werden. Wir haben allbereits drei der bedeutendsten Lehrer Europas für unsere Universität gewonnen, nämlich Herrn Pastor von der Universität in Tirol, diesen großen deutschen Historiker; dann Herrn H. G. Veruat, von einer der Universitäten in Rom; den dritten darf ich noch nicht nennen. Auch Nichtkatholiken werden als Studenten zugelassen, doch die Professoren müssen alle der katholischen Kirche angehören. Die Universität wird die Kirche in diesem Lande gewaltig stärken und kräftigen." Der Bauplatz ist noch nicht definitiv gewählt

und ist in diesem Punkte dem Baucomite vollständig freie Hand gelassen. Bischof Keane wird resigniren, um sich ganz der Universität in Zukunft widmen zu können."

Personal-Chronik.

Thurgau. In Bischofszell ist letzten Donnerstag im 82. Altersjahr verstorben der hochw. Hr. Kaplan-Resignat und Jubilar Carl Joseph Iten von Aegeri. Er hatte sich in weiten Kreisen einen Ehrennamen erworben nicht bloß als Musiker, sondern als „Mann des Gebetes." In Bischofszell wirkte er seit 1829, wo ihn das Chorherrenstift als Kaplan und Organisten berief. Anno 1880 nöthigten ihn die Altersgebrechen zu resigniren.

St. Gallen. Im Frauenkloster in Wattwil verschied am 13. ds. ganz unerwartet der Hochw. Herr Beichtiger Franz Anton Zimmermann, gebürtig von Buochs, Kanton Unterwalden. Er war geboren den 10. Juli 1825, zum Priester geweiht 19. August 1849. Von 1871—1877 wirkte er als Primissar in Wagen bei Jona, worauf er in seine hiesige Stellung trat. Obgleich schon viele Jahre an Gliedschmerzen leidend, dachte doch Niemand an ein so schnelles Ende. Friede seiner Seele!

Wallis. Am 23. September ist im Kapuzinerkloster in Sitten Hochw. Jubilat P. David Zurtannen, Cap., 81 Jahre alt (geb. 1806), gestorben. Am 7. Oktober ist ihm daselbst der Bruder Albrecht im Alter von 79 Jahren nachgefolgt. R. I. P.

Literarisches.

Der geistliche Kampf. Vom ehrw. Diener Gottes Laurentius Skupoli. O. Theat. Aus dem Italienischen übersetzt und mit einem Gebetstheile vermehrt von P. Berchtold Steiner, O. S. B. von Maria Einsiedeln. Mit fürstbischöflicher Approbation von Brixen. Einsiedeln 1887, bei Wyß, Eberle und Cie. 520 Seiten. Mit 2 lithog. Photographien; je nach Einband Fr. 1. 35, Fr. 1. 95 oder Fr. 2. 95. —

Der geistliche Kampf von Skupoli galt seit bald 300 Jahren nebst der Nachfolge Christi als das beste Betrachtungsbuch. Der hl. Franz von Sales hat dieses Buch 18 Jahre bei sich getragen und fleißig gelesen. Er sagt vom „Geistlichen Kampf": „Siehe, das ist der Führer, welcher mit der Hilfe Gottes von Jugend an mich unterwiesen hat; das ist mein Lehrmeister bezüglich der geistlichen Dinge und des innern Lebens." Gar oft empfahl er den Personen, die ihn um Rath fragten: „Leset und leset wiederholt den geistlichen Kampf, dieser soll euer Lieblingsbuch sein." — Der von P. Berchtold Steiner, O. S. B. verfaßte Gebetstheil ist sehr glücklich angelegt und hat nebst Meß- Mai- und Herz-Jesu-Andacht noch besondere Andachten für die höhern Feste.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1886 à 1887.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 41:	45,154	83
Aus der Pfarrei Schneisingen	30	—
„ „ „ Stetten b. Baden	21	—
„ „ „ Uster	40	—
„ „ „ Leuggern, Bettagsopfer	47	—
„ „ „ Zuzgen	25	—
„ „ „ Mumpf	10	—
Von Locarno	38	50
„ Brisago	39	—
„ St. Nazare	2	50
„ Baden durch Stadtpfarrer A. Wyß	200	—
Aus der Pfarrgemeinde Kreuzlingen	52	—
„ „ Pfarrei Nenzlingen	16	—
„ „ „ Eschenbach	120	—
„ „ „ Hergiswil (Luz.)	60	—
„ „ „ Flumenthal	10	—
Aus der Pfarrei Walchwyl	25	—
Von Ungenannt in Appenzell	23	—
Aus der Pfarrei Marbach (St. Gallen)	100	—
„ „ „ Gänsbrunnen	4	—
„ „ „ Wysen	20	—
„ „ „ Hägglingen	27	50
„ „ „ Aeschi	25	—
„ „ „ Richenthal	35	60
„ „ „ Außersihl-Zürich	216	30
„ „ „ Härkingen:		
1. Pfarrei	7	—
2. Von Ungenannt	5	—
Aus der Pfarrei Schwarzenberg	34	—
„ „ „ Neu St. Johann	30	—
„ „ „ Bremgarten:		
1. Pfarrgenossen	201	30
2. Piusverein	10	—
„ „ „ Schaffhausen	100	—
Von Jgfr. K. in Luzern	5	—
„ P. B. K.	10	—
Aus der Pfarrei Paradies	5	—
Aus der Pfarrgemeinde Cham (darunter ein Legat von Fr. 50)	245	—
Vom löbl Frauenkloster Frauenthal	25	—
Vom löbl. Institut z. hl. Kreuz in Cham	20	—
Von den Töchtern der Anstalt in Hagendorn	10	—
Aus der Pfarrei Obermumpf	25	—
Vom löbl. Frauenkloster in Eschenbach	30	—
Aus der Pfarrei Auw	100	—
„ „ „ Hägendorf:		
1. Pfarrei Hägendorf-Rickenbach	156	—
2. Von Fabrikarbeiterinnen zu Ehren der hlgst. Herzen Jesu und Maria	6	—
Aus der Pfarrei Oberdorf	31	—
„ „ „ Mols	30	—
„ „ „ Menzingen	257	—
„ „ Filiale Finstersee	15	—
	47,699	53

	Fr.	Ct.
b. Außerordentliche Beiträge. (früher Missionsfond.)		
Uebertrag laut Nr. 38:	20,375	—
Legat von Jgfr. Josepha Küttel sel. von Vitznau	50	—
Legat von Hrn. Philipp Catenazzi in Cadro	252	—
Vergabung von Ungenannt aus dem Bezirk Muri	1000	—
Vergabung von Ungenannt aus dem Bezirk Muri (Nutznießung vorbehalten)	1000	—
Vergabung von einem Geistlichen aus dem Kanton Aargau	275	—
Legat von Hrn. Rathsherr C. J. Gretener sel. aus der Baregg in Cham	200	—
	23,152	—

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Eine **brave Tochter** mittleren Alters, mit eigenen Möbeln, bewandert in allen häuslichen Arbeiten, dem Stricken und Nähen, sucht eine Haushälterinstelle bei einem geistlichen Herrn. Man wende sich an's Arbeiterpatronat in Jonschwil. 64²

Für den Monat November.

Fegfeuer-Stimmen.

Betrachtungen und Beispiele, Gebete und Andachtsübungen
auf alle Tage des Monats
insbesondere des Allerseelen-Monats November
von
K. J. Eisenring, Pfarrer.
Mit Approbation der Hochwst. Bischöfe von St. Gallen, Basel und Chur.
264 Seiten mit Stahlstich und Einschaltbild.
Preis broschirt Fr. 1. 50,
in Leinwand gebunden mit Goldtitel, Blindprägung und Rothschnitt Fr. 2. — in Schwarzleder mit Goldtitel, Blindprägung u. Rothschnitt Fr. 2. 50.

Wir bringen in empfehlende Erinnerung:

Allerseelen.

Ein poetischer Immortellenkranz
niedergelegt auf die
Gräber der lieben Verstorbenen
von
Jos. Wipfli, Pfarrer.
48 S. 16°. Broschirt in elegantem Umschlag in Schwarzdruck mit Silber und einem Titelbild.
Preis 45 Cts.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung, wie auch direkt von der Verlagshandlung
68 Burkard & Frölicher in Solothurn.

Ch. Champigneulle de Paris & Cie. Paris.

Hors concours oder erste Preise an den Ausstellungen von Paris 1878, 1884, 1885. Amsterdam 1883. Neu-Orleans 1886.

Gemalte Scheiben im Styl des XII., XIII., XIV., XV. u. XVI. Jahrhunderts.
Specialität für Kirchen. Beste Referenzen.

Grisailles und Mosaiques von Fr. 30 — Fr. 150 p. m.²
Scheiben mit Figuren „ „ 120 — „ 500 „ „

Für Zeichnungen und Voranschläge sich zu wenden an
58¹⁵ Allein-Vertreter für die Schweiz: **Passavant-Iselin in Basel.**

Veltliner-Weinhandlung
von
ANTON LENDI, CHUR
Grosse Auswahl in Veltliner:
Sforzato, Sassella, Inferno, Grumello, Montagner
wie auch in guten billigen Sorten. 25

Zum 50jährigen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Durch Unterzeichneten ist zu beziehen die Büste (30 cm. Höhe)

Papst Leo XIII.

I. In Elfenbeinmasse . . . . . Fr. 15. —
II. In Terracottamanier . . . . . „ 18. —
III. Broncirt mit imitirtem Marmorsockel „ 20. —

Auf Wunsch liefere ich passende Console und Postamente mit dem Hauswappen des Papstes geziert und zwar zu I. à Fr. 6. —, II. à Fr. 9. —, III. à Fr. 12. —

Kistchen und Verpackung berechne mit Fr. 1. —

„Die Büste stellt den erhabenen Kirchenfürsten nach den neuesten Aufnahmen dar, und Alle, „welche ihn in jüngster Zeit gesehen haben, rühmen die vollkommene Aehnlichkeit des Porträts. „Ein gefälliger Sockel mit einem Lorbeerzweig und einem, den Namen des Papstes enthaltenden „Bande trägt sein Brustbild in der einfachen Mozetta der Haustracht."

„Für Studien- und Wohnzimmer bildet die Büste eine sehr freundliche Zierde und zweifle „ich nicht, daß dieses Kunstwerk viel Beifall finden und besonders zum bevorstehenden Jubiläum „ein willkommene Gabe sein wird."

Ihren geschätzten Bestellungen mit Vergnügen entgegensehend zeichne
Achtungsvollst
67 **Rudolf Schwendimann,** Solothurn.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.